

Glücksmomente mit Emily

Am richtigen Ort in der WG Riederwald oder Hommage an die Arbeit im Heim

Ich habe bereits einen Nachtdienst, eine Teamsitzung und ein Anleitungsgespräch mit unserer Praktikantin hinter mir. Eine gewisse müde Gelassenheit macht sich in mir breit, was nicht die schlechteste Voraussetzung für mein letztes Vorhaben an diesem Tag ist: Ein Frauenarztbesuch mit meinem 14-jährigen „Bezugsmädchen“ Emily. Ich habe schon den Rucksack auf und treibe Emily an, dass wir JETZT los müssen, frage, ob sie die Versichertenkarte in der Tasche hat oder diese noch suchen muss. Freudige Überraschung meinerseits, als sie mit einem Griff ins Portemonnaie die Karte präsentiert. Leichte Unruhe in mir, als sie erklärt, dass sie sich aber noch umziehen muss... Ich rufe ihr ab und zu antreibende Worte über den Flur zu und treffe erste Vorkehrungen für ein verspätetes Eintreffen beim Arzt, indem ich mir die Telefonnummer der Praxis notiere. Sie ruft mir zu, ich solle doch mal etwas „gechillter“ sein... Ich denke mit einem Grinsen, dass es kein Zufall ist, dass ausgerechnet ich, die Pünktlichkeitsfanatikerin, dieses wuselige Chaos-Persönchen Emily als „Bezugsmädchen“ bekommen habe...



Goldene Ballerinas – drei Nummern zu groß

Sie ruft mich zwecks Klamottenberatung in ihr Zimmer und ich freue mich, dass sie Wert auf meinen Rat legt. Sie balanciert im Bikini auf einem Drehstuhl herum, um im obersten Regalfach nach Kleidung zu angeln. Meinen pädagogischen Kommentar zum Thema Drehstuhl spare ich mir für das nächste Mal auf, denn jetzt ist meine Beratung gefragt. Dies fällt mir schwer in Anbetracht des etwa 15 cm breiten Stücks Jeansstoff, das einen Rock darstellen soll. Meine entsetzte Sprachlosigkeit scheint Kommentar genug, und sie wählt nun eine Hot-pants, mit der sie halbwegs angezogen aussieht. Ich frohlocke bereits, dass wir endlich ausgefertigt sind, als sie mich angrinst und meint, jetzt bräuchte sie aber noch Schuhe... Ich freue mich schon wieder, weil uns ein unsichtbares Band ähnlichen Humors zu verbinden scheint: Wir spielen das Spiel „nerviges Kind trifft auf ungeduldige Pädagogin“. Ich spiele meine Rolle voll aus und mime die völlig Entnervte, die kurz vor dem Nervenzusammenbruch steht. Emily genießt ganz offensichtlich unser Spiel, kennt aber die Grenzen und schlüpft in ein paar goldene Stoffballerinas, die hinten drei Zentimeter überstehen. Ich frage sie, ob sie damit laufen kann - womöglich auch mal kurz rennen, denn die Zeit läuft... Die Schuhe seien von ihrer Mutter, „die können gar nicht passen“ ist ihre logische Antwort.



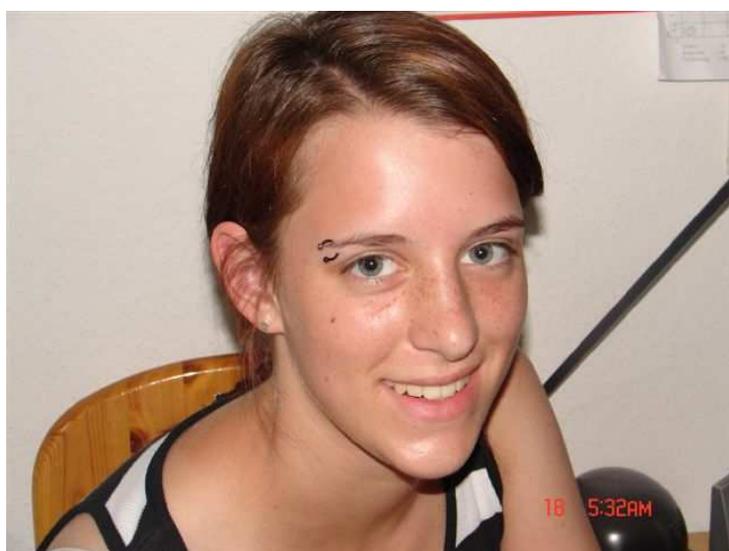
Maniküre in der U-Bahn

Wir warten auf die U-Bahn und sie holt ein Kästchen mit Plastikfingernägeln und Kleber hervor. Als sie mir erklärt, dass sie dies als preiswerte Alternative für nur 6 Euro zum Nagelstudio - mindestens 35 Euro - gewählt hat, weil ich ihr von letzterem abgeraten hätte, hebe ich fast ab vor lauter pädagogischem Stolz: Meine Worte gestern haben gefruchtet! So schnelle und direkte Erfolge sind nicht unbedingt an der Tagesordnung, je nachdem wie hoch man die Ziele steckt. Ich bin sehr zufrieden und interessiere mich aufrichtig neugierig für die nun folgende Prozedur des Nägelaufklebens bei voller Fahrt und mit Umsteige-Unterbrechungen. Als sie die mir viel zu groß erscheinenden Plastik-Schaufeln mit Präzision und einer gewissen Brutalität unter ihr Nagelbett rammt, muss ich wegsehen, weil mir die bloße Vorstellung mich selbst so zu malträtieren bereits Übelkeit verursacht. Sie kommentiert, dass dieses Verfahren bei mir a) nicht möglich und b) nicht nötig sei. Erleichterung überkommt mich und ich folge mit Blicken und Fragen dem Procedere. Da erblickt sie eine Bekannte am anderen Ende des Waggons und plärrt durch die Menge: "Hey Miriam, ich gehe gerade mit meiner Betreuerin zum Frauenarzt, damit meine Titten wachsen!" Ich laufe dunkelrot an, und wir sind sofort die ungekrönten Stars der U-Bahn. Ich frage sie, ob sie vielleicht noch ein anderes Wort dafür hat. Sie folgt artig und macht einen akzeptablen Vorschlag. Als wir an der Konstablerwache umsteigen, berichtet sie, dass sie und ihre Freundinnen eigentlich einen Kodex haben, dass sie nicht in zu kurzen Hosen und Röcken in der Stadt rumlaufen, da dies unerwünschten Pfeifen und Aufmerksamkeit nach sich zieht. Schon wieder ein Moment des Glücks, sie weiß also doch sehr gut, „was sich gehört“ oder was für sie gut ist.

Das kleine Glück der pädagogischen Erfolge

Wir stehen vor der Arztpraxis, ein Schild verweist auf deren Umzug in die Kaiserstraße. Ich bin kurzzeitig entsetzt, dann sehe ich, wie Emily bereits die neue Adresse in ihr Handy einscannert und offensichtlich nicht davon ablässt, heute noch zum Arzt zu kommen. Bei 30 Grad schwüler Hitze rennen wir gemeinsam zur S-Bahn - ich bin von ihrem zügigen Voraneilen und „Null-Genöle“ begeistert! Aus Erfahrung weiß ich, dass die Chance, dass unser Vorhaben an dieser Stelle abgebrochen wird, bei 80 Prozent liegt. Bei soviel Elan würde ich, falls nötig, jede noch so große Cola im Anschluss versprechen... In der S-Bahn sucht sie die im Nagel-Set befindliche Feile heraus und beginnt, die Grabschaufeln an ihren Händen zu bearbeiten. Ich frage sie, ob sie wissen möchte, was ich über Nägelfeilen in der Öffentlichkeit denke, und sie bittet um meine Antwort, aufrichtig interessiert. Ich erkläre ihr, dass ich es einfach ekelhaft finde, ob in der Bahn, der Sauna und am schlimmsten in einer Bar - was ich auch schon erlebt habe. Sie versucht mir gedanklich zu folgen und packt die

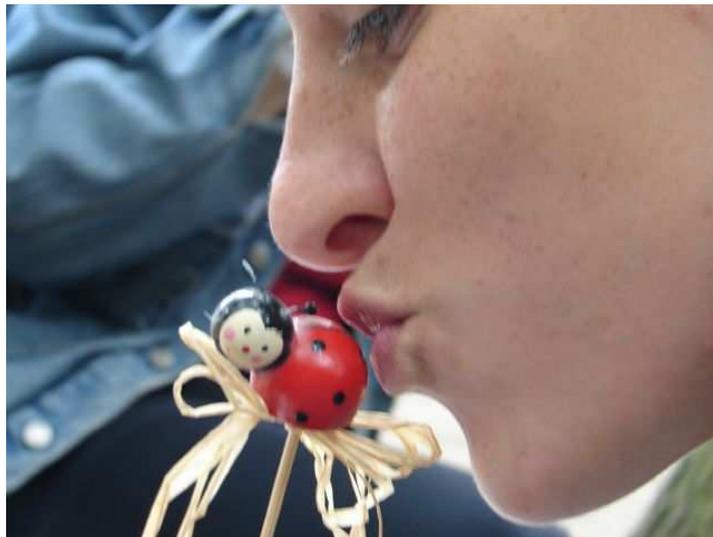
Nagelfeile ein. Wir steigen aus und die Frau neben mir zwinkert mir lächelnd zu. Emilys momentane Folgsamkeit löst bei mir fast Schwindelgefühle aus. Aber jetzt erweist sich die Haltestelle Kaiserstraße als „am falschen Ende“, und wir haben noch ein gutes Stück zu laufen, um dann quasi wieder dort zu landen, wo wir gerade herkommen. Auf dem Weg zurück gewährt Emily mir Einblicke in ihre Vergangenheit, über die sie normalerweise Schweigen breitet. Gegenüber einem Pferdewettbüro erfahre ich, dass sie dort einen Teil ihrer Kindheit verbracht hat, in der Obhut des damaligen Partners der Mutter. Sie sagt, sie habe immer gespielt, denn auf den Bildschirmen seien nur Pferderennen gelaufen. Aus heiterem Himmel bekennt sie, sie hätte gern mal einen Ausflug mit ihrer Mutter gemacht, die dachte, sie könne sie mit gemeinsamen Shopping-Trips glücklich machen. Bei soviel Einsicht einer 14-Jährigen und der in ihren Worten aufscheinenden tiefen Traurigkeit, die sie nicht wirklich verbergen kann oder die nur ich selbst hier spüre, drückt es mir ein wenig die Kehle zu. Da kreischt sie schon wieder fröhlich über die Entdeckung eines Ladens, den sie schon lange vergeblich gesucht habe. Es scheint mir einer von der Sorte zu sein, wo ich auch nach noch so vielen Nachtdiensten nicht zur Belohnung einkaufen würde. Einkaufsbummel sind ein gelegentliches Verfahren meinerseits, die Nachtdienstzulagen besonders zu würdigen.



Glücksmomente mit Emily

Emily beginnt nun äußerst gemäßigt über Durst zu klagen, und ich verspreche uns beiden ein kaltes Getränk „nach getaner Arbeit“. Beim Arzt angekommen entschuldige ich mich für unsere Verspätung, und wir dürfen im Wartezimmer Platz nehmen. Sie lässt ihre Nagelfeile in der Tasche, ich bin erfreut. Der Ärztin trägt sie in formvollendetem Deutsch und offen ihr Anliegen vor. Ich bin schon wieder sehr zufrieden. Als wir die Arztpraxis verlassen gewittert es, der Regen fällt in Strömen. Sie fragt mich, ob wir bis zur Drogerie an der Hauptwache rennen wollen. Ich bejahe, und sie quietscht erfreut: „Jetzt macht die das auch noch mit - meine Mutter hätte mir den Vogel gezeigt!“ Wir rennen lachend durch den Regen und wählen im Drogeriemarkt unser Belohnungsgetränk. Sie fragt, ob das auf die WG geht oder auf mich, dann würde sie es selbst bezahlen. Solche Sätze aus dem Mund einer materiell über-, aber emotional unterversorgten 14-Jährigen rühren mich. Ich lade sie auf WG-Kosten ein, und wir suchen noch nach einem goldenen Nagellack, der zu ihrem Bikini - und zu den Ballerinas ihrer Mutter - passt. Mit Argusaugen, aber diskret, wache ich - ich gebe es zu - geleitet von nicht ganz unbegründeten Vorurteilen, über ihre Hände und die geöffnete Handtasche... Sie verhält sich völlig korrekt, und ich schäme mich ein bisschen meiner üblen Gedanken. Ich bin dennoch lieber auf alles gefasst! Auf dem Heimweg rennen wir nochmal, und sie schreit in die Luft, dass es ihr so gut gehe und sie gerade Lust habe zu rennen.

Ich kann soviel Glück an einem Tag kaum fassen und berichte meiner Kollegin von meinen heutigen Glücksmomenten mit Emily. Sie kennt das auch und freut sich mit mir.



Glück ist...im Heim am richtigen Ort zu sein

Zurück in der WG, hänge auf der Couch rum, weil ich nicht mit dem Rad durchs Gewitter will. Ich bin jetzt nicht mehr offiziell im Dienst und genieße es, am WG-Leben teil zu haben, ohne verantwortlich zu sein und das Ganze (jetzt) „gechillt“ von außen zu betrachten. Manchmal fällt es mir schwer zu gehen, auch ohne Gewitter... Um 6 Uhr am nächsten Morgen klingelt zuhause mein Wecker, den ich mit trotziger Freude ausstelle, denn heute habe ich frei und lasse das eingeplante Frühtraining sausen. Dafür werde ich später joggen gehen. Mit großer Lust und dem Gefühl, ich habe es mir verdient, betrachte ich beim Joggen genussvoll die Menschen, die sich auf dem Weg zur Arbeit befinden. Im Park kommt mir mein Kollege Andreas auf dem Rad entgegen. Wir brüllen uns ein fröhliches „Hallo“ zu, zögern kurz: Anhalten oder nicht? setzen aber jeder unseren Weg fort. Ich habe frei, er nicht. Ich meine, seinen Gesichtsausdruck als entspannter wahrgenommen zu haben, als den bei anderen Leuten auf dem Weg zur Arbeit. Das könnte schon sein, denn auch ich radle seit 16 Jahren zur WG, neugierig, manchmal auch lustlos oder in Sorge. Aber spätestens wenn ich dort bin, überkommt mich das Gefühl am richtigen Ort zu sein, mit allem was dazu gehört.

Doris Wende

